

Keine Angst vor Ada oder die grosse Freiheit

Der amerikanische Maler Alex Katz im Haus Konstruktiv

Erstmals in der Schweiz gilt dem grossen amerikanischen Maler Alex Katz eine museale Ausstellung: Das Haus Konstruktiv zeigt Landschaften des Künstlers aus allen Schaffensphasen.

Philipp Meier

Man kennt Alex Katz – und man kennt ihn nicht. Seine Malerei ist von so unverwechselbarer Art wie das Erscheinungsbild des amerikanischen Künstlers, das mit seiner schlaksigen Statur, dem kahlen Charakterkopf und den markant geschnittenen Gesichtszügen ein wenig an einen geheimnisvollen ägyptischen Pharao erinnert. Enigmatisch ist denn auch das Œuvre des heute bald 86-Jährigen geblieben. Katz gilt gemeinhin als der Maler der coolen Oberfläche, der Porträtist der etwas blutleeren Protagonisten einer eleganten Freizeitgesellschaft. Als solcher wird er vorab in der mondänen Kunstwelt gefeiert. Seine Malerei aber wird insbesondere in Europa gerne auch als typisches Beispiel amerikanischer Kunst ohne Tiefgang wahrgenommen.

Ein Missverständnis

Braucht es da erst den Rahmen einer Kulturinstitution, deren Kernkompetenz die ungegenständliche, konstruktiv-konkrete Kunstrichtung ist, wie das Haus Konstruktiv, um dieses Missverständnis um den grossen New Yorker Maler zu klären? Der frische Blick auf seine bisher kaum ausgestellten Landschaften, die aus des Künstlers eigener Sammlung stammen, vermag in dieser Schau das Œuvre jedenfalls ins richtige Licht zu rücken. Die riesigen «Landscapes» unterziehen den Betrachter einer Scheschule, die ein ganz neues Verständnis dieses oft als Pop-Art-Künstler apostrophierten Malers zutage fördert.

Nachtschwarzes Geäst zeichnet sich vor orange und rot glühenden Himmeln ab. Aus vertikalen grauen Streifen, dunkelgrünen Flecken und hellgrünen Tupfern setzt sich vor dem Auge ein liches Waldstück zusammen. Alles in diesen Bildern ist Fläche, Form und Farbe. Inhalte scheinen hier der Malerei untergeordnet. Wo allerdings Schlieren auf



Ein Enigma wie seine Kunst: der amerikanische Maler Alex Katz vor seinem Werk «Sunset 2».

CHRISTOPH RUCKSTEIN / NZZ

grünblauem Grund Wellengang suggerieren, ahnt man die Immensität des Meeres. Und tatsächlich: Plötzlich kippt das vermeintlich abstrakte Bild in ein figuratives, wenn da die Konturen zweier Badender aus der Farbfläche ragen.

Katz hat immer wieder Freunde, seine Familie, die Gegend seines Ferienhauses in Maine gemalt. Doch das Gegenständliche in all diesen Porträts, Figurenbildern und Landschaften scheint für ihn bloss ein nicht zu vermeidender Umweg zu sein, um zu einem Bild zu gelangen. Der Maler benennt zwar seine Werke: «Meeresbild», «Sonnenuntergang», «Grüne Welle» – und hat dabei nichts zu verbergen. Doch das Sujet scheint ihm dabei keine so wichtige Rolle zu spielen.

Verschiedene Zustände eines Waldes in der Dämmerung hat Katz in einem über acht auf drei Meter messenden Werk festgehalten, dem in der Ausstel-

lung ein ganzer Saal gewidmet ist. Da sitzt man und wird staunend gewahr, wie Zweige plötzlich zu amorphen Formen werden und wie dunkle Flächen sich wieder in Bäume verwandeln.

Unendlichkeit des Himmels

Wie früh schon Alex Katz zu seiner eigenen Malerei gefunden hat, zeigt das kleine Gemälde «Two Trees», von 1955, in dem die beiden Bäume zu Schablonen reduziert sind. Als mit Barnett Newman, Jackson Pollock und Robert Ryman ganz New York abstrakt malte, weigerte sich Katz, auf diesen Zug aufzuspringen. Er suchte eine Position irgendwo zwischen gegenständlicher Malerei und Abstraktion. Vor der Figur fürchtete er sich nie. Ein Beispiel hierfür in der Ausstellung ist das Bild «Ada in the Grass». Keine Person hatte Katz öfter gemalt als seine Frau Ada. Der

Grund dafür ist wohl einfach: Sie war das naheliegendste Sujet des Künstlers.

Sozusagen ein abstraktes Monochrom ist das weisse Gemälde «Black Ada». Am unteren Rand schiebt sich allerdings in Gestalt der Silhouette seiner Frau die gegenständliche Realität wieder ins Bild. Ähnlich verhält es sich in der Arbeit «Seagull in Morning Sun»: ein leuchtend gelbes Farbfeld, in dem eine holzschnittartig gemalte Möwe erscheint – gleichsam als optischer Tuschenspielertrick, um die Oberfläche der Leinwand in die unendliche Tiefe des Himmels kippen zu lassen.

Alex Katz sieht sich selber als post-abstrakter Künstler. Er hat sich nicht nur von den Gegenständen befreit, sondern längst auch die Abstraktion hinter sich gelassen.

Zürich, Haus Konstruktiv (Selnastrasse 25), bis 12. Mai. Katalog Fr. 49.–.